

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 3.So.n.Epiph., 21.1.24 (Eröffnung Bibelwoche):

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.

Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.

Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.

Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.

Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!

So zerstreute sie der HERR von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.

Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Und das ist erst der Anfang!“ So ist die diesjährige Bibelwoche überschrieben, - der Satz ist ein Zitat aus genau diesem Text, mit dem wir diese Bibelwoche eröffnen wollen. Wir zäumen sie damit quasi von hinten auf, denn von

den vorgesehenen Texten der so genannten „Urgeschichte“ ist dies der letzte. Aber gerade an ihm kann man auch sehr viel deutlich machen über den Charakter dieser Geschichten, die ganz am Anfang der Bibel erzählt werden.

Was ist also gemeint mit dem Begriff „Urgeschichte“? Gemeinhin verstehen wir das Alte Testament als die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel, - und über weite Strecken ist das auch so. Die ersten elf Kapitel der Bibel sind aber anders. Sie erzählen nicht Geschichte, sondern Geschichten. Geschichten, die aufdecken, was und wie wir Menschen sind: Die beiden „Schöpfungsberichte“ in 1. Mose 1 und 2, - die ja gar keine „Berichte“ im eigentlichen Sinn sind, insofern ist die Bezeichnung irreführend. Bei dem Wort „Begriff“ denken wir vielleicht an einen Augenzeugenbericht. Darunter versteht man „die Schilderung eines Geschehens durch eine Person, die das Geschehen selbst unmittelbar mitangesehen und erlebt hat. Ein Augenzeugenbericht kann ... auch Schilderungen darüber enthalten, wie die Person das, was sich ereignet hat, subjektiv erlebt hat. Wesentlich ist, dass eigene Erinnerungen an das Geschehen geschildert werden und nicht lediglich etwas reproduziert, das auf Berichten Dritter basiert.“¹

1 <https://de.wikipedia.org/wiki/Augenzeugenbericht>
2 Predigt 21.1.2024_Eroeffnung_Bibelwoche.odt 10749

Es liegt auf der Hand, das ein Mensch nicht im Sinne eigener Erinnerungen über Dinge berichten kann, bei denen er selbst noch gar nicht existiert hat. Und es ist auch nicht anzunehmen – was die Bezeichnung „Erstes Buch Mose“ vielleicht nahelegen könnte, dass Mose der „Berichterstatter“ ist. Die Geschichte der Entstehung dieser Texte ist sehr viel komplizierter, - einerseits sind sie – als mündliche Erzählungen – sehr viel älter als Mose, andererseits sind sie – als schriftliche Texte – sehr viel später entstanden als zur Zeit der Wüstenwanderung. Schriftform erlangen sie – darüber herrscht inzwischen wohl weitgehend Einigkeit – in der Zeit des babylonischen Exils, - und dort sind sie wohl auch entstanden.

Es geht, gerade in dieser Situation, um ganz grundsätzliche Fragen: Was ist der Mensch? Wozu sind wir da? Und wer ist Gott? Wie stehen Gott und Welt zueinander? Wie verhalten sich Chaos und Bedrohung zu dem Gott, von dem einer der Schöpfungspsalmen bekennt: „HERR, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“²

Und so sind die Texte und Themen dieser Bibelwoche auch mit den ganz großen Themen überschrieben: „**Zeit**

² Psalm 104, als Psalm der Bibelwoche ausgewählt

und Raum“ – das Wesen dieser Welt als Schöpfung Gottes. Wie gesagt, kein Bericht, sondern eigentlich ein Glaubensbekenntnis. „**Gut und Böse**“ - der Sündenfall und die Frage nach der Schuld, danach, wie die gute Schöpfung Gottes ihre Unschuld und ihre Schönheit verlor. „**Fluch und Schutz**“, die Geschichte von Kain und Abel oder vom Leben des einen auf Kosten des anderen, - und wie Leben unter der Bedingung von Schuld dennoch möglich wird. „**Tod und Rettung**“ - die Erzählung von der Sintflut als einer Art „Scheitern Gottes“, - und „**Bund und Leben**“, - der Noahbund als Neuanfang unter der Verheißung der Bewahrung durch Gott. Und schließlich „**Sprache und Verwirrung**“, - unser heutiger Predigttext, eine Geschichte vom Menschen und seiner Selbstüberschreitung, und zugleich der Abschluss der Urgeschichte. Nicht einfach mal eben so erzählt, sondern kunstvoll aufgebaut, wie die Grafik im Gottesdienstzettel zeigt.

Immer geht es in diesen Geschichten um „den Menschen“ in seinem Verhältnis zu Gott, - wobei „der Mensch“ quasi die gesamte Menschheit repräsentiert. Das, was erzählt wird, will nicht verstanden werden als individuelle Biographien konkreter Personen, sondern als Geschichten, die das Wesen des Menschen mit seinen Stärken und

seinen Abgründen und in seiner Bezogenheit auf Gott aufdecken.

Und dann ändert sich das. Am Ende der Turmbaugeschichte zerstreut sich die Menschheit in die Völkerwelt, und aus diesen Völkern erwählt Gott sich mit Abraham den einen, mit dem eine neue Geschichte – nun eben tatsächlich die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel – beginnt. Wobei wir die Anfänge darüber nicht vergessen sollten, die Anfänge, die eben „den Menschen“ und „die Welt“ betrafen, denn am Ende dieses langen Weges wird es dann heißen: „Also hat Gott die Welt geliebt ...“.

Doch zurück zur Geschichte vom Turmbau. In Kapitel 10, also dem unmittelbar vorausgehenden, gibt es eine sogenannte „Völkertafel“, - da werden die Nachkommen Nochs aufgezählt, ganze 31 Verse lang, - und dann heißt es am Ende: „Von diesen Nachkommen her haben sich ausgebreitet die Völker auf Erden nach der Sintflut.“ Und dann geht es weiter: „Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst.“ Wer diese „sie“ genau sind, von denen hier die Rede ist, bleibt völlig offen.

Erzählt wird von einer Art Völkerwanderung, - die in eine Ebene im Lande Schinar führt, - gemeint ist Babylon, am Ende unseres Abschnitts „Babel“ genannt, die Hauptstadt des Babylonischen Reiches, wohin nach der Einnahme Jerusalems 597 v. Chr. unter Nebukadnezar ein großer Teil der judäischen Bevölkerung ins Babylonische Exil weggeführt wurde. Dort haben die Israeliten auch solche Türme gesehen, von denen hier die Rede ist. Und noch eine weitere antike Errungenschaft kommt hier in den Blick: die Stadt.

„Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen!“ Was zunächst nach einem großen technischen Aufbruch klingt, nach Fortschritt und Zukunft, bekommt doch einen faden Beigeschmack, erinnern die Ziegel doch zugleich an das Sklavenleben in Ägypten, wo es auch darum ging, Ziegel aus Lehm herzustellen. Wir tun gut daran, das mitzuhören, denn das ist kein Zufall, sondern eine bewusste Anspielung: Vermeintlicher Fortschritt und Zukunft kann auch eine neue Form von Sklaverei bedeuten. Und was hier so munter beginnt, - mit diesem fröhlichen „Wohlauf!“ - bedeutete für viele, viele Menschen zugleich Elend und Tod auf einer antiken Großbaustelle, deren Sinnhaftigkeit sich erst noch erwei-

sen muss – oder eben auch nicht: „Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.“

Hier sind die bitteren und die spöttisch-satirischen Untertöne nicht zu überhören: Die „Gefangenen Zions“³ ziehen die Allmachtsphantasien der Siegermacht ins Lächerliche. Denn genau das, was man mit diesem größtenwahnsinnigen Bauprojekt verhindern wollte, wird am Ende das Ergebnis sein: Dass sie zerstreut werden über die ganze Erde. Und der Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, - aus der Sicht des Gottes Israels, nun ja, hören wir selbst: „Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.“

„Und das ist erst der Anfang. Nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.“ Der Spott ist wohl kaum zu überhören, wenn Gott erst einmal „herniederfahren“ muss, um

3 Psalm 126,1: Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.

die Stadt und den Turm zu sehen. Die stolzen Großprojekte der babylonischen Hochkultur, in Gottes Augen nur Scheinriesen.

Und so macht Gott dem Hochmut und der Vermessenheit des Menschen ein Ende: „Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! So zerstreute sie der HERR von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.“ Wenn man nicht mehr die gleiche Sprache spricht, sich nicht mehr versteht, kann man auch keine großen Projekte mehr verwirklichen, allein dies wäre schon eine wichtige Lehre für unsere Gesellschaft heute.

Ein wichtiges *Echo* auf unsere Geschichte findet sich im Neuen Testament, da sehen wir die Gegenbewegung zu den zentrifugalen Kräften, die hier am Werk sind: Als zu Pfingsten der Geist ausgegossen wird, wird gegenseitiges Verstehen auch unter Fremden wieder möglich. Die Kirche erweist sich dabei als Ort, an dem man wieder zu einer Sprache finden kann. Und es gibt noch ein weiteres Echo: Wenn Jesus seine Jünger beauftragt und sendet: „Gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“, dann weitet sich der Blick. Wir haben es im Introitus gesungen: „Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse uns sein Antlitz leuchten, dass man auf Erden erkenne deinen Weg, unter allen Heiden dein Heil. Es danken dir, Gott, die Völker, es danken dir alle Völker. Amen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.